



HAUS SCHLESIE
 SCHLESIE – Dokumentations- und Informationszentrum für schlesische Landeskunde
 Dorfstraße 412, 53639 Königswinter
 Tel: 044/886-0 Fax 02244/886-230
 www.hausschlesien.de | www.hausschlesien.de
 Informationen zu unseren Veranstaltungen und Ausstellungen finden Sie auch auf Facebook.
 Öffnungszeiten der Ausstellungen
 10.00-12.00 und 13.00-17.00 Uhr,
 am Feiertag 11.00-18.00 Uhr

Sonderausstellungen

SPUREN VON HEIMAT ENTHALTEN und Trinken, Identität und Integration der Menschen des östlichen Europa
 1. Februar 2020 bis 27. Juli 2020

STILLES LEBEN? Stillleben von Wolf Röhricht
 1. März 2020 bis 25. Oktober 2020

Wanderausstellung Juni 2020

Freitag, 18. Juni 2020, 14.30 Uhr
Öffentliche Führung
Wanderausstellung, Mohnbabe und Wellwurscht
 Trinken und Trinken sind nicht nur lebensnotwendige Bedürfnisse, sondern auch Ausdruck der individuellen Identität und Kultur. Zum Zeitpunkt der Ausstellung ist noch nicht bekannt, ob im Juni Wanderausstellungen durch die Ausstellung möglich sind. Interessenten informieren sich bitte kurzfristig unter www.hausschlesien.de.
 Führung ist kostenlos, Eintritt Euro 3,00, erst ab 12 Jahren Euro 1,50

aktuelles

STILLES LEBEN? Stillleben von Wolf Röhricht (1911-1953)
Wanderausstellung im Eichendorffsaal von HAUS SCHLESIE vom 22. März bis 25. Oktober 2020

Stillleben bezeichnet der Brockhaus „die Darstellung unbewegter oder lebloser Gegenstände. Reglos und tot erscheinen die Stillleben des Wolf Röhricht aber überhaupt nicht, sondern strahlen überbordend vor Farbigkeit und Leben und gelingt das Kunststück, in seine Ölmalerei die Lebendigkeit des Aquarells einfließen zu lassen.“
 Scheffler bemerkte hierzu 1931, Röhricht malte „eine Malerei gewissermaßen auch mit Ölfarben“. „Als starkes Farbtalent erschafft dabei zielsichere Kompositionen, denen sich alles Thematische unterordnet. Nie wirken seine Gemälde bunt, stets überwiegt die reiche Palette vorsichtig abgewogenen Gesamteindruck. Von verlockenden Farbflächen bis zur Nebeneinanderkomposition ruhen die Farbfelder auf dem Hintergrund der Natur.“

Vom Recht zur Kunst

Wolf Röhricht beginnt 1905 auf Wunsch seiner Mutter ein Jurastudium in München. Parallel besucht er bei Heinrich Knirr die Malschule. 1911 setzt er sein Jurastudium in Berlin fort. Hier freundet er sich mit dem Maler Waldemar Rösler an. Nach dem juristischen Examen 1913 faßt er den Entschluß, sich ganz der Malerei zu widmen. Er reist nach Paris, um seine Studien fortzusetzen und nimmt Unterricht bei Pierre Bonnard und Edouard Vuillard. Zurück in Berlin schließt er sich der Freien Sezession an und stellt 1914 zum ersten Mal drei seiner Werke aus.

Aus gesundheitlichen Gründen wird Röhricht im Ersten Weltkrieg nicht eingezogen. Ein fast zweijähriger Zivildienst 1917/18 führt ihn ins Oberschlesische Lublinitz, die ersten Industriebilder entstehen. Die Nationalgalerie in Berlin tätigt 1919 erste Ankäufe seiner Bilder. Im gleichen Jahr wird Röhricht in die Jury der Freien Sezession gewählt. In den 20er und 30er Jahren kann er häufig ausstellen und verkaufen. Seit 1926 unterrichtet er an der Schule des Vereins Berliner Künstlerinnen, ab 1930 gibt er im Auftrag des Kulturministeriums Mal- und Zeichenunterricht.

Nach 1935 werden fünf seiner Werke als „entartet“ aus dem Museum Erfurt, den Städtischen Sammlungen Nürnberg und der Berliner Nationalgalerie entfernt und beschlagnahmt, darunter auch das Stillleben „Geige und Laute“ aus dem Jahr 1930, dessen Verbleib bis heute unbekannt ist. Gleichzeitig ist der Maler aber auf der ersten Großen Deutschen Kunstausstellungen (GDK) 1937 vertreten, ebenso 1940 und 1943. Das Jahr 1940/41 verbringt er als Studiengast der Villa Massimo in Rom.

Röhrichts Werk wurde durch die Kriegsergebnisse stark dezimiert. Ein großer Teil seiner Bilder war im Stadtschloß von Kuchelberg bei Liegnitz eingelagert und wurde entweder zerstört oder mit unbekanntem Ziel abtransportiert. Röhricht resigniert jedoch nicht. Man gewinnt den Eindruck, als habe ihm diese niederdrückende Situation neuen Ansporn verliehen. Die überaus große Anzahl der Bilder, die Röhricht nach dem Krieg noch malte, zeigt ihn in ungebrochener Energie, als ahnte er, nicht mehr allzu viel Zeit zu haben.

1945 verläßt Röhricht das zerstörte Berlin und geht nach Garmisch-Partenkirchen, später nach München. Hier setzt er sein künstlerisches Werk fort. Als einziger deutscher Maler nimmt er 1950 an der Internationalen Kunstausstellung des Carnegie-Instituts in Pittsburgh/USA teil, wo man ihn zu den fünfzehn besten Malern Deutschlands zählt. Seit 1948 ist er im Vorstand der Ausstellungsleitung im Haus der Kunst und bleibt es bis zu seinem Tode am 29. September 1953. Wolf Röhricht zählt zu den Malern der „verlorenen Generation“, deren Malerei als Expressiver Realismus bezeichnet wird. Er hat ein vielseitiges Werk hinterlassen, das dem Betrachter immer wieder neue Einblicke in die Welt des Malers bietet.

Eine Malerei zwischen den „Ismen“

Den Stil Wolf Röhrichts zu benennen ist nicht einfach. Mario-Andreas von Lüttich faßt es 1986 so zusammen: „Als selbstbezeichneter Realist malte er zwischen den ‚Ismen‘ – er malte impressionistisch lichtdurchflutete Landschaften und Industrieanlagen, expressionistisch farbenfrohe Blumenstillleben und Porträts im Stil der Neuen Sachlichkeit.“ Röhricht geht dabei zielstrebig seinen eigenen Weg, auch auf die Gefahr hin „unzeitgemäß“ zu malen: „Nur dann wird das Werk ehrlich sein, wenn es vielleicht auch dem Zeitgeschmack zuwiderläuft.“ (Wolf Röhricht, 1921)

Ausstellung im HAUS SCHLESIE

Das Dokumentations- und Informationszentrum für schlesische Landeskunde im HAUS SCHLESIE hat einen großen Teil des Nachlasses von Wolf Röhricht in seiner Sammlung. Die Ausstellung „Stilles Leben?“ im HAUS SCHLESIE widmet sich der klassischen Bildgattung des Stilllebens und zeigt fünfzehn Werke des Malers, dessen Stillleben den Betrachter durch eine farbige Energie und Lebendigkeit bestechen.

Bernadett Fischer

Oberschlesisches Landesmuseum

Information und Kontakt:
 Oberschlesisches Landesmuseum
 Bahnhofstr. 62, 40883 Ratingen
 Tel.: 0 21 02 / 96 50, Fax: 965 400
 E-Mail: info@oslm.de / Internet: www.oslm.de
 www.facebook.com/Oberschlesisches.Landesmuseum
 + Instagram
 Öffnungszeiten:
 Dienstag bis Sonntag, 11.00 - 17.00 Uhr,
 Montag geschlossen

Wiedereröffnung des Oberschlesischen Landesmuseum und neue Ausstellung

Nach mehr als sieben Wochen Corona-Pause hat das Oberschlesische Landesmuseum am 5. Mai seine Türen für Besucher wieder geöffnet und sich behutsam an einen geregelten Museumsbetrieb herangetastet. Zu diesem Zeitpunkt war es wegen der Corona-Auflagen noch nicht möglich, Termine zu Ausstellungseröffnungen und anderen Veranstaltungsformaten mit höherem Besucheraufkommen zu benennen. Bereits abgesagte Veranstaltungen sollen zu einem späteren Zeitpunkt stattfinden. Nicht nachgeholt werden kann die für den 10. Mai geplante Finissage der Sonderausstellung „Schaukelpferd und Zinnsoldaten“. Die erfolgreiche Ausstellung zu Kindheit und Jugend in Schlesien endet nach fast zwei Jahren Laufzeit.

Was bleibt, ist eine reich bebilderte Begleitbroschüre, in der die einzelnen Ausstellungsstationen anhand von ausgewählten Leitobjekten vorgestellt werden. Außerdem wird auch nach Ausstellungsende mit einem digitalen Rundgang die Kindheitsschau virtuell erlebbar sein. „Schaukelpferd und Zinnsoldaten“ hat mit vielen beeindruckenden Exponaten verschiedene Stationen im Leben eines Kindes nachgezeichnet. Den Alltag der Kinder prägten auch das Zusammenleben verschiedener Religionen und Nationalitäten, zwei Weltkriege, Heimatverlust durch Umsiedlung, Flucht, Vertreibung oder das Leben im Kommunismus.

Von der Wiege über den Schulranzen bis hin zu Zeichentrickfilmen – die Leihgaben aus zahlreichen Museen in Deutschland und Polen mit hohem Erinnerungswert haben alle Generationen angesprochen. Familien und Gruppen kamen beim Ausstellungsrundgang miteinander ins Gespräch. Es gab bewegende Begegnungen mit Gästen, bei denen die Konfrontation mit Objekten zum Thema Flucht, Vertreibung oder Kindheit in der Republik Polen zur Reaktivierung eigener Kindheitserlebnisse geführt hat. Ein auf alle Besuchergruppen zugeschnittenes Begleitprogramm hat die Ausstellung ergänzt.

17. Mai - 31. August 2020
Vergessene Opfer der NS-Euthanasie
Die Ermordung schlesischer Anstaltspatienten 1940-1945

Vor 81 Jahren schuf Adolf Hitler mit dem sogenannten „Euthanasie“-Erlaß die rechtliche

Kab
Ber
den
nen
mar
Mar
28.
Str.
V
Ros
456
G
bra
ta
16.
21.
Lau
Hilf
Ber
we
V
Sch
03:
G
We
Go
Ba
03
ch
ne
9,
Pr
Stu
fel
ha
11
32
ne
05
27
Ro
Zu
05
ne
83
Ki
Si
ra
St
Kl
se
Hi
be
Ba
7:
Ki
G
Al
2:
Kl
w
Pi
8:
N
2:
Li
8:
1:
G
gi
D
te
0
S
1:
1:
h
a
f

Grundlage für die systematische Ausrottung „lebensunwerten Lebens“ im Sinne der nationalsozialistischen Rassenideologie. Menschen mit geistiger oder körperlicher Behinderung, Kranke und Schwache, besonders auch Kinder und Säuglinge, wurden als für die Gesellschaft schädlich angesehen und galten als nicht lebenswert. Die ursprüngliche Bedeutung des aus dem Griechischen stammenden Begriffs „Euthanasie“ wurde damit pervertiert. Der „schöne“ bzw. schmerzfreie Tod war eigentlich damit gemeint, später auch der absichtlich herbeigeführte Tod, z.B. durch die Verabreichung von Medikamenten bei unheilbar Kranken, die somit von ihrem Leiden erlöst werden sollten. Dem systematischen Massenmord durch Euthanasie fielen unter dem NS-Regime Hunderttausende krank und behinderter Menschen zum Opfer.

Zwischen 1939 und 1941 wurden auf dem Gebiet des Deutschen Reiches sechs Euthanasie-Tötungsanstalten errichtet. Dazu zählt auch die Tötungsanstalt Pirna-Sonnenstein, in der von 1940 bis 1941 etwa 15.000 Menschen ermordet wurden. Es waren vorwiegend psychisch Kranke und geistig Behinderte, am Ende auch Häftlinge aus Konzentrationslagern.

Pirna-Sonnenstein war, nicht zuletzt wegen der Zahl der Opfer, einer der schlimmsten Orte nationalsozialistischer Verbrechen in Sachsen. Die Tötungsanstalt Sonnenstein diente zudem der personellen, organisatorischen und technischen Vorbereitung des Holocaust.

Aus der preußischen Provinz Schlesien wurden zwischen April und September 1941 über 2.600 psychiatrische Patienten aus Heil- und Pflegeanstalten nach Sachsen verlegt. Sie sollten im Rahmen der NS-„Euthanasie“ in Pirna-Sonnenstein ermordet werden. Bislang war über die Einbeziehung schlesischer Patienten in die NS-Krankenmorde nur wenig bekannt.

In einem zweijährigen, von der Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft (EVZ) geförderten Projekt erarbeitete die Stiftung Sächsische Gedenkstätten/Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein eine Wanderausstellung, die erstmals dieses Thema darstellt. Die Wanderausstellung zeigt auf 21 Tafeln in deutscher und polnischer Sprache die mörderischen Auswirkungen der NS-Gesundheitspolitik in Schlesien. Menschen mit psychischen Krankheiten und geistigen Behinderungen wurden als „lebensunwert“ stigmatisiert, zwangsweise unfruchtbar gemacht und ab 1940 systematisch ermordet. Allein 1.575 von ihnen wurden 1941 in der Gaskammer der Tötungsanstalt Pirna-Sonnenstein ermordet. Mehrere Hundert starben bis zum Kriegsende 1945 in sächsischen Heil- und Pflegeanstalten an Hunger, Vernachlässigung oder überdosierten Medikamenten. Aber auch in Schlesien selbst kam es zu Krankenmorden. In den „Kinderfachabteilungen“ in Breslau und Loben wurden Kinder und Jugendliche, die als nicht entwicklungsfähig galten, von Ärzten getötet. In den Konzentrationslagern Auschwitz und Groß-Rosen wurden arbeitsunfähige Häftlinge selektiert und in den Tötungsanstalten Pirna-Sonnenstein und Bernburg ermordet.

75 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges erinnert das OSLM mit dieser Ausstellung an die Opfer politischer Gewaltherrschaft in den totalitären Diktaturen des 20. Jahrhunderts und bindet dieses Thema in die gesamteuropäische Geschichte ein.

Schlesien – unsere Heimat!



Fronleichnamprozession in Wünschelburg auf dem Unterring um das Jahr 1933. Foto: Chronik Wünschelburg, Teil 2

Grajerin und Reiter.

Aus Neuger'sdorff.
 Vorfänger: Bartsch.

Text und Melodie im Jahre 1909 aufgezeichnet von Hauptlehrer em. Sieß in Wilhelmshagen.

Nicht zu langsam.

1. Es ging a Mä-d-la groa-fa wul ei da grü-na Klee,
 Rei-ter foam ge = re = ta¹ oan foagt sich zu mir he.² Zuch-he!

Rei = ter foam ge = re = ta oan foagt sich zu mir he.

- 2. „Ech darf nie lange seha,
 Mei Kühla³ hoan kã Groas,
 Ho⁴ goar 'ne zorn'ge Mutter,
 Die schempft wul oalle Toag. Zuchhe!
 Ho⁴ goar 'ne zorn'ge Mutter,
 Die schempft wul oalle Toag.“
- 3. „Wann die oafängt zu schelta,
 Drei Fenger bend dir zu,
 Dan sprech: du host dech geschmet⁵,
 Gestocha eis Hoaberstroh.“ Zuchhe!
 Dan sprech usw.
- 4. „Woas sol ech se beliecha⁶,
 Woas sten⁷ mir nie fein oan,
 Biel lieber wel ech sprecha:
 Stolz Reiter wel mech hoan.“ Zuchhe!
 Biel lieber usw.
- 5. „Dach Tochter, liebe Tochter,
 Woas hör ech denn von dir?
 Woas du doch woas Heiroata,
 Gereuen wirsd dich fehr.“ usw.
 Woas du doch usw.

¹ gereta = geritten. ² he = hin. ³ Mei Kühla = Meine Röhlein. ⁴ Ho = Zuch
⁵ geschmet = geschmitten. ⁶ Woas sol ech se beliecha = Was (Weshalb) soll ich sie be
⁷ Doas sten = Das stände.

Im Dialekt der Ober- und Grunddörfer.
 In der Grafschaft Glatz sind nur die genannten 5 Strophen der Ballade vom 1. und der Grajerin erhalten geblieben. Die durch ganz Deutschland verbreitete Ballade zählt in 12-14 Strophen, daß der Reiter seinen Mantel ausgebreitet und das Mädchen sich zu ihm in's grüne Gras gesetzt habe. Die nächsten 3 Str. bedecken sich mit unferreier Art. Die Tochter erbittet sich von der Mutter Rat; die Mutter sucht sie zu bewegen, ein Jahr bei ihr zu bleiben. Das in Liebe zum Reiter entbrannte Mädchen schlägt der Mutter in den Wind. Die enttäuschte Mutter heißt ihre Tochter, die Reiter aufzusuchen und dem Reiter nachzulaufen. Statt der Reiter verlangt das Mädchen 1000 Geld; da der Vater im Würfel- und Kartenspiel alles verjubelt hat, kann ihr die Mutter kein Geld mitgeben. Das Mädchen klagt ihrem Gotte, daß es ein Mädchen ist; wäre ein Knabe, so zöge es nun wohl „in das weite Feld“.
 Vgl. Hoffmann von Fallersleben-Richter, Schles. Volksl., Nr. 235, Melodien aus Breslauer Gegend, aus Görlitz, Wilhelminentort, vom Zobtenberge, aus Großburg bei St. und aus der Glogauer Gegend; Erlach, Die Volksl. der Deutschen, IV, Nr. 43 (nach Anaben Wunderhorn), II, S. 29); Erl. Dtsch. Vbh., Nr. 37a, b, c, d (Besarten aus Gegend von Frankfurt a. M., Darmstadt, dem Brandenburgischen, dem Sachsen-Meißnischen, aus der Gegend von Bonn und Coblenz); Erl.-Böhme, Dtsch. Vbh., I, Nr. 71 (Besarten aus Frankfurt a. M., Darmstadt, Marburg, aus dem Dillkreis, aus Meran, und Coblenz, aus Böhmen).

Aus: „Volkslieder aus der Grafschaft Glatz“ in 3 Bänden, zusammengetragen von Georg 1911, herausgegeben von Frankes Buchhandlung in Habelschwerdt, später vom „Grafschafter Mosaik-Verlag“. Eingesandt von Günther Gröger (Altgersdorf), Wenden